

## ELISABETH

Siedend heiss ist es ihr nicht eingefallen. Sie hat innegehalten, das schon, den Lappen mit den Brosmen daran auf der Theke. Sie hat auf den Lappen geschaut, der mit all dem nichts zu tun hat, hat ihn studiert wie einen seltenen Pilzfund, jede Faser hat sie gesehen, hat sich in ihr Gedächtnis eingebrannt, sie sieht das hellgrüne Gewebe noch immer vor ihrem inneren Auge. Sie muss einen erstaunten Laut von sich gegeben haben. Die alte Frau Portmann, die unbemerkt in den Laden gekommen ist, schaut sie fragend an und wiederholt ihre Bestellung.

Sie hat den Tag noch nie vergessen. Nein, andersrum: Sie hat den Tag zum ersten Mal vergessen.

«Auf Wiedersehen, Elsi»

Sie schaut der alten Frau Portmann zu, wie sie die drei Stufen hinuntersteigt.

«Elisabeth» sagt sie in den leeren Laden hinein, als das Bimmeln der Tür schon fast verklungen ist.

Sie rechnet ab und rechnet nach. Genau zehn Jahre und sie hat den Tag zum ersten Mal vergessen.

Sie schliesst die Tür ab und dreht das Schild auf «geschlossen». Aus der Vitrine nimmt sie sich ein Sandwich und setzt sich hinten ins Büro. Die Kaffeemaschine brummt einen Kaffee in ihre Tasse.

Vorgestern. Ein Tag im Takt von auf- und zugeschlossenen Türen, bimmelnden Türen, Türen, hinter denen niemand wartet und durch die sie darum noch nicht gleich gehen muss.

Die Bäckerin hört Schritte auf den Stufen vor dem Laden. Jemand drückt gegen die verschlossene Tür und geht einen Moment später die Stufen wieder hinunter. Jetzt habt doch mal Geduld, denkt sie. Gönnt mir auch diese fünf Minuten Pause noch. Ihre Tasse ist noch halb voll.

Nun sind es also zehn Jahre, seit im Kopf des Bäckers eines Morgens eine Ader geplatzt ist. «Jetzt verjagt es mich dann,» hat er gedroht, und dann ist eines Tages ein klitzekleines Äderchen in seinem Kopf geplatzt. Das winzige Äderchen und das noch viel kleinere Loch darin haben gereicht.

Die Bäckerei blieb ein paar Tage geschlossen, dann stand sie wieder hinter dem Tresen. Sie sah die Welt wie durch einen umgedrehten Feldstecher. Glasklar und weit weg.

Sie weiss nicht, wann das aufgehört hat. Je weiter weg die Beerdigung gerückt ist, umso näher ist sie wieder an die Welt gekommen. Sie kann den Arm ausstrecken und spürt am Ende ihres Zeigefingers, das ist sie, die Welt, das Porzellan der Tasse, der Kunststoff der Abwaschmaschine, das Glas vor der Auslage unter dem Putzlappen, die Tasten der Kasse, die Kruste des Brotes, das raschelnde Papier. An manchen Tagen ist die Welt so nah, dass sie mitten

drin ist, dass die Welt in sie hinein und durch sie hindurch geht.

Der Nachmittag ist, wie immer, ruhig. Sie füllt Brotpapier nach und wischt Kuchen über den Bildschirm. Sie bestellt für die kommende Woche und wischt Kuchen über den Bildschirm. Sie rückt die Marzipanfiguren und Schokoladeherzen im Schaufenster zurecht und wischt Kuchen über den Bildschirm.

## MARA

Vor dir geht der Mann aus dem Zug. Du bist hinter ihm ausgestiegen und hast beim Warten darauf, dass die Tür mit einem Fauchen aufgeht, seinen mit kleinen bunten Bohrmaschinen bedruckten Rucksack studiert.

Als er eingestiegen ist, hast du dich neben deinem Rucksack in die Ecke gedrückt und auf deine Durchsichtigkeit gesetzt.

Der Mann ist ein Abteil weiter stehen geblieben, du hast ihm zugeschaut, wie er den Rucksack schon auf halber Höhe, wie er sich umschaute, die anderen Passagiere liest, von ihnen abliest wie er jetzt weiter. Einen Moment ist sein Blick an deinem hängengeblieben, du hast deinen Blick fallen gelassen, zuerst auf den Bildschirm in deiner Hand, dann aus dem Fenster, auf das Perron, das sich schon bewegte und kurz darauf verschwand. Für den Rest der Fahrt hast du auf dem Bildschirm in deiner Hand imaginäre Formen gestapelt. «No more moves» sagt der Bildschirm immer wieder und du fängst von vorne an.

Jetzt geht dieser Mann mit federnden Schritten vor dir her. Die Bohrmaschinen erkennst du nur noch als Punkte. Er hat leichtes Gepäck, der Rucksack hüpfte im Takt seiner Schritte auf und ab. Er geht schnell, verschwindet hinter einer Hausecke, einer

Kurve, taucht mit einem grösseren Vorsprung wieder auf und ist plötzlich verschwunden. Im Vorbeigehen siehst du einen Wanderweg, der weg von der asphaltierten Strasse steil bergan führt.

Du bleibst auf der Strasse.

Du gehst.

Der Bus ist weg, der nächste fährt am morgen.

Du hättest einen früheren Zug nehmen sollen.

Du hättest ein Taxi nehmen können.

Du hättest dich besser organisieren müssen.

Du könntest noch immer ein Taxi rufen, aber das tust du nicht. Nicht weil es zu viel kostet, das ist nicht mehr das Problem.

Ein bisschen wegen der Sprache.

Du bist dir selbst nicht ganz sicher, warum nicht. Ein Taxi kommt nicht in Frage.

Du gehst bergan. Du spürst die Füsse und bald tun sie dir weh.

Du hast Zeit, aber keine Geduld.

Das Gewitter hat sich angekündigt. Du stellst dich unter das Vordach einer kleinen Kirche, es giesst in Strömen. Du zündest eine Zigarette an und gehst auf und ab. Über dir, an der Kirchenmauer, breitet ein bärtiger Mann zu kurze Arme mit zu grossen Händen aus. Über eine leuchtende Stuhllehne schauen zufriedene, dicke Kinder. Du hast Hunger.

Über den Platz vor der Kirche läuft das Regenwasser, legt das Gras, das zwischen den

Steinen wächst, flach auf den Boden. Die andere Talseite kannst du kaum erkennen. Es wird kühl und du fröstelst in den verschwitzten Kleidern.

Ab und zu fährt ein Auto vorbei. Alle fahren talwärts.

Irgendwann lässt der Regen nach, du gehst weiter, aus dem Dorf hinaus, und hinauf, eine Kurve nach der anderen. Die Strasse ist aus dem Berg gehauen, eine Leitplanke trennt sie vom bewaldeten Abhang.

Wo der Wald lichter ist, siehst du den angeschwollenen Bach im Tal. Das Wasser hat die Farbe von Milchkaffee.

Die Dämmerung wird dichter, als du das Dorf erreichst. Als hätten sie auf dich gewartet, gehen die fünf Strassenlaternen an.

Gleich nach dem Ortsschild biegst du ab, folgst der Strasse bis zum Parkplatz. Du biegst in einen Fussweg, auf dem das Gras kniehoch steht, vorbei an einer Ruine, die schon länger Ruine ist als sie Haus war, vorbei an einem Haus mit geschlossenen Fensterläden. Als du um die Ecke trittst, siehst du die dunklen Umrisse des Hauses am Ende der Treppe.

Der Schlüssel klemmt. Du rüttelst und brichst in Schweiss aus. Dann gibt die Tür doch nach.

Die Luft riecht nach Keller. Du findest den Sicherungskasten, drehst die alte Porzellansicherung ein. Eine nackte Glühbirne geht an. Du öffnest

Fenster und Fensterläden, lässt den Kellergeruch hinaus und Nacht hinein.

Den Rucksack wirfst du auf das Bett im Schlafzimmer. Im Schrank unter der Spüle findest du ein paar Flaschen Wein. Die Mäuse haben die Etiketten angeknabbert. Du öffnest eine Flasche, giesst Wein in ein Glas, in dem einmal Senf war, löschst das Licht und setzt dich auf den Balkon.

In der Nähe zirpt eine Grille. Es riecht nach trockenem Holz und nassem Gras.

Hinter dir lehnt sich das Haus dunkel und still an den Hang. Dort beginnt der Wald. Er hat das Haus schon fast eingeholt, kommt immer näher, giesst sich als zähe Flüssigkeit über den Hang. Unten, bei der Bushaltestelle, schleicht ein Tier durch den Lichtkegel der Strassenlampe.

Du lehnst dich gegen das Haus. Giesst dir noch ein Glas ein. Der Wein hebt und senkt sich in dir, als du aufstehst um einen Pullover zu holen, dann eine Decke, die nach Keller riecht.

Die letzten Fenster im Dorf werden dunkel. Alles, was du siehst, sind Silhouetten von Bäumen, Bergen und Häusern. Auf der anderen Talseite funzelt noch ein winziges Lichtlein und geht aus.

Ab und zu reissen die Wolken auf. Ab und zu raschelt etwas im Gras, im Brennholz, im Baum. Manchmal glaubst du tappende Pfoten zu hören. Manchmal vergisst du deinen Körper. Dann hebst du den Arm und das Glas und der Körper ist wieder da.

Meist hörst du nur deinen Atem. Was im Wald raschelt, dringt nicht durch das Haus.

Noch ein Glas. Noch eine Zigarette.

Du sitzt ganz still, die Arme vor der Brust verschränkt, die Füße auf dem zweiten Brett des Geländers.

Du atmest flach, eine Handbreit zwischen dir und den Gedanken.



## ALOIS

Der Zug hält mit einem ohrenbetäubenden Quietschen. Ein kleines Mädchen befreit sich aus der Hand einer Frau, um sich beide Ohren zuzuhalten, und schaut Alois mit einem zusammengekniffenen Gesicht an.

Es steigt niemand aus. Er lässt der Frau mit dem Mädchen an der Hand den Vortritt und steigt dann selbst die drei Stufen hinauf. Nur wenige Abteile sind belegt, die Passagiere schauen mit Nachdruck aus dem Fenster. Erst als er vorbei ist, spürt er einige Blicke, die sich unter seiner Haut in Unsicherheit verwandeln.

Eine Frau drückt sich neben einem grossen Rucksack in eine Ecke, als wolle sie sich unsichtbar machen. Andere haben sich ganze Burgen aus Gepäck geschaffen. Alois' Rucksack ist nicht gross genug, um seinen Körper zu verstecken, er reicht gerade, um etwas Distanz zwischen sich und das nächste Abteil zu bringen. Als der Zug in einen Tunnel fährt, sieht er den gespiegelten Blick der Frau in der Scheibe.

Alois legt einen Arm um den Rucksack und schaut aus dem Fenster. Manchmal schleicht ein Kinderlächeln in sein Gesicht. Als der Zug die Kirche umrundet, als der Zug aus dem langen Tunnel fährt. Manchmal dringt sein Blick nicht bis durchs Fenster,

prallt an der Scheibe ab, fällt zurück und in ihn hinein.

Der Weg führt steil bergan, er kommt zügig voran. Alois lässt die Hitze im Tal zurück, beim See beginnt sich eine Gewitterfront zusammenzubrauen. Im Dunkeln würde er den Weg nicht finden. Er geht schneller, erreicht die Wiesen über dem Wald. Piano Dolce heisse es hier, hatte Camenzind gesagt. Die paar Häuschen kleben unter der Woche still und verschlossen am Hang, auf unerklärlich gepflegtem Rasen. Er hält sich an den Waldrand und findet den Weg, der nun bergab führt. Auf der nächsten Lichtung biegt er links ab, der Weg ist überwachsen, aber gut zu erkennen. Sobald er wieder im Wald ist, kann er ihn zwischen den Farnen nur noch erahnen. Alois verliert den schmalen Pfad, findet ihn wieder, folgt der Höhe. In den Rinnen fliessen kleine Bäche, einige Buchen wachsen schon über die Birken hinaus. Vor wenigen Jahrzehnten war dieser Wald noch Weide.

Das Gewitter kommt näher, der Wald wappnet sich mit Stille. Alois läuft der Schweiss über die Stirn und in die Augen. Er weiss, dass er auf dem richtigen Weg ist, weiss, auch wenn er zu hoch oder zu tief gerät, er wird auf den Karrweg stossen. Wie weit es noch ist kann er nicht sagen. Hinter jedem Hangvorsprung kommt ein weiterer, der Wald bleibt dicht. Er versucht, durch die Blätter auf die andere

Talseite zu sehen, zu erkennen, auf welcher Höhe er ungefähr ist.

Als die ersten Tropfen fallen, flucht er leise.

Das Gewitter entlädt sich mit voller Wucht. Die Birkenäste bremsen den Regen kaum, die kleinen Bäche schwellen schnell an. Alois schaut sich im Halbdunkel um, sucht festen Halt in den Bächen. Gefährlich ist das Gelände nicht, doch finden würde ihn hier niemand. Niemand würde hier nach ihm suchen. Die Sorge überrascht ihn.

Jeden Moment sollte der Wald aufhören, noch einige Vorsprünge, dann würde die Alp erscheinen, sie wäre noch nicht ganz nah, aber auch nicht klein in der Ferne. Er würde dem Weg über die Wiese folgen und dann den kleinen Hang hinauf und dann würde er auf dem Vorplatz stehen.

Stattdessen geht der Wald weiter, schlanke Buchen und Birken. Erstaunlich, dass gerade die Birken mit ihren hellen Rinden und ihren zarten Ästen, den feinen Blättern, die Pioniere sind, den ersten Schritt in Richtung Wald machen.

Dann endlich legt sich der Regen und der Wald bekommt einen Rand und dahinter, keinen Steinwurf weiter, steht sie, die Alp. Das Gras steht hüfthoch um sie herum.

Im Fensterladenloch findet Alois keinen Schlüssel. Aus den Ritzen zwischen den Steinen fallen Mörtelstücke, kein Schlüssel. Alois hebelt am Tennstor, es klemmt, er zerrt und hebelt, bis es nachgibt. Drinnen Dunkelheit und der Geruch nach sehr altem Heu. Einige Gerätschaften in der Ecke und im Stall halb vergraben Kessel und Kisten. Zum Ausmisten hat sich hier niemand mehr die Zeit genommen.

Alois setzt sich auf eine Kiste. Vom Dach tropft es, das Gras, die Brennnesseln auf dem Miststock glänzen. Im Tal ziehen Wolkenfetzen und Dunstschwaden vorbei, auf der Suche nach Anschluss.